

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 51

Artikel: Den Nachbarn an der Goliathgasse war's zu laut
Autor: Stämpfli, Patrick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

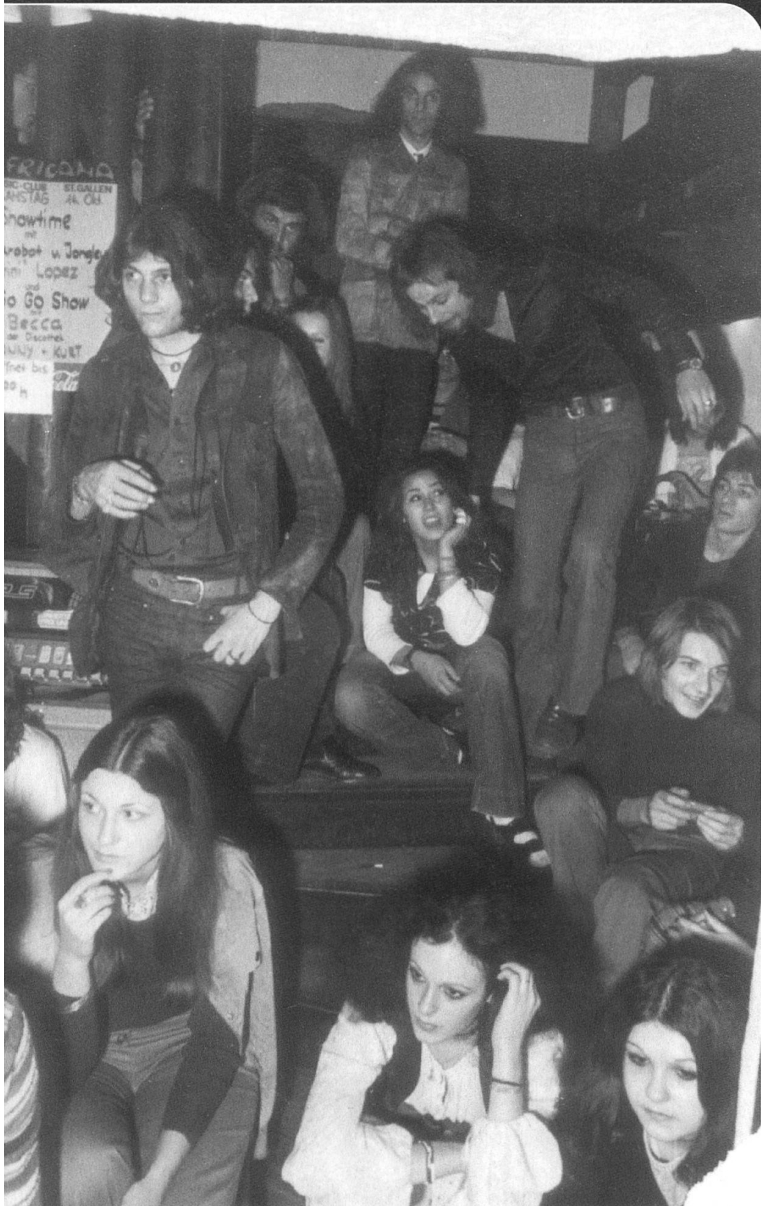
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das waren noch Zeiten: 1970 im «Africana», dem heutigen «Ozon» in der Goliathgasse.

Den Nachbarn an der Goliathgasse war's zu laut

Black Sabbath vor 28 Jahren im St.Galler «Africana» - und bald im Sittertobel.

29 Jahre nach ihrer Bandgründung und 28 Jahre nach ihrem ersten Auftritt in St.Gallen – damals im legendären «Africana» – sind sie nun wieder hier: die Hard-Rock-Dinos von Black Sabbath in der Originalbesetzung. Mit dem charismatischen Sänger Ozzy Osbourne, dem unverwechselbaren Gitarristen Tony Iommi, dem Bassisten Geeze Buttler und Drummer Bill Ward.

von Patrick Stämpfli

1967 gründeten im mittelenglischen Birmingham die Schulfreunde Tony Iommi, Bill Ward, Geeze Buttler und Ozzy Osbourne die Bluesgruppe Polka Tulk, die wenig später in Earth umbenannt wurde. Nur ein Jahr später tourten sie bereits durch Europa und brachen bei ihrem Auftritt im Hamburger Star-Club sogar den von den Beatles gehaltenen Besucherrekord.

Neues Management und Hexenkult

Im Januar 1969 nahm der Manager Jim Simpson die erfolgreiche Live-Band unter Vertrag. Inspiriert von einem früheren Buttler-Song und den schwarzen Novellen von Dennis Wheatley, nannte sich das Quartett fortan Black Sabbath. Um ihren schweren, dampfhammerähnlichen Heavyrock bauten sie mit inszenierten schwarzen Messen, Hexenkult und Voodoozauber ein damals einzigartiges Horrormfeld auf.

Black Sabbath zelebrierten «dämonische Prozessionen» (*Rolling Stone*), «transportiert von einer Menge unverdaulichem Blues

und schweren, tausendmal gehörten Gitarrenriffs» (*Sounds*). Musikalisch betrachtet waren Black Sabbath nie sonderlich originell und innovativ, aber ihre Shows und ihr Bühnenvortrag setzten Massstäbe. Sie imitierten konsequent und uneinsichtig ständig ihre eigenen Songmuster. Immer wieder wurden ihnen fehlende künstlerische Substanz und nihilistische Texte vorgeworfen. Nur selten berichteten in diesen Zeiten die Medien positiv. Ab und zu lobten sie aber die Konzertqualitäten der Band. Die «englischen Könige des Heavy Metal» (*Rolling Stone*) kümmerten sich aber wenig um die abfälligen Beurteilungen. Sie verzichteten lieber auf einen musikalischen Einfall, als nur ein Stück Rhythmus aufzugeben. Dementsprechend bedienten sie ihre damals schon riesige Gefolgschaft mit lauten, teilweise chaotischen Shows genau nach deren Bedürfnissen.

Im Januar 1970 erschien die Single «Evil Woman». Mit diesem Song hatten aber in den USA bereits Crow einen Hit gelandet und Black Sabbath fielen prompt damit durch. Die Gruppe wechselte

zu dem progressiven Rocklabel Vertigo, und «Evil Woman» wurde erneut veröffentlicht – wieder ohne Erfolg. Dafür kletterte die erste LP, mit einem Budget von 1200 Dollar in zwei Tagen entstanden, bis auf Platz neun der britischen Charts.

Kurzer Auftritt in St. Gallen

Im Frühling 1970 traten Black Sabbath dann in St. Gallen auf. Im damals legendären Live-Lokal «Africana» heute «Ozon». Geplant war eine viertägige Session mit jeweils zwei Auftritten pro Tag. Einmal für Schüler von 16 bis 18 Uhr und einmal für die etwas älteren von 20 bis 23 Uhr. Kaum zu glauben die Eintrittspreise von damals: 4 Franken für Schüler und 6 Franken für Erwachsene. Da das «Africana» damals noch kein Alkoholpatent besass, waren im Eintrittspreis für Schüler eine Cola und für Erwachsene zwei Colas inbegriffen.

Aber dann kam alles etwas anders: «Die Heavy-Szene war in der Ostschweiz damals noch zu unbekannt und deshalb kamen pro Konzert auch nur etwa 30 bis 40 Leute», erinnert sich Johnny Lopez, der zu jener Zeit noch als junger DJ im Africana arbeitete. Zudem war die Band dermassen laut, dass nach zwei Tagen die Lärmklagen aus der Nachbarschaft – bekannte Namen waren dabei Coiffeure Hof und die Metzgerei Rüegg – immer häufiger wurden, und die Polizei die letzten zwei Konzerte untersagte.

Schliesslich versuchte der damalige Besitzer des «Africanas», René Theiler, Black Sabbath Druck zu machen und forderte sie auf, leiser zu spielen – ohne Erfolg. Abgesehen davon hatten sie die Gage bereits erhalten, und die fiel mit 500 Franken immer noch höher aus, als die Bezahlung, die sie damals in den Staaten oder England erhielten.

Osbourne und seine Mannen störte der Rauswurf nur wenig, denn Black Sabbath verhielten sich zu dieser Zeit noch eher ruhig. Es wurden weder Ratten geköpft noch Fledermäuse aufgegessen. Diese kleinen Sauereien behielt sich Osbourne für spätere Zeiten auf. «Damals genügte alleine schon die langen Haare, um sie zu vergöttern», schwärmt Röbi Walz, der damals zu der etwa zwölfköpfigen Insider-Clique des Africanas gehörte. Röbi Walz war damals 17 Jahre jung und kannte bis dahin eher Bands wie die Beatles oder die Beach Boys. «Als ich aber im Africana zum ersten Mal Black Sabbath hörte, überkam es mich wie ein Gewitter. Der Sound war wuchtig und schwer. Bis heute erinnern mich zum Beispiel Gewitter an die erste LP von Black Sabbath», so Walz. Und tatsächlich, das erste Stück der ersten LP beginnt mit einem Gewitter. Walz erfuhr fast traumatische Erlebnisse bei den Konzerten – und wohlgemerkt ohne Drogen. Black Sabbath war die Droge! «Es waren die dunklen Farben, die coolen Leute, der schwere mystische Sound und natürlich auch die Texte, die damals revolutionär waren, die mich magisch anzogen», so Walz weiter.

«Hotel am Ring» blieb ganz

Logiert haben Black Sabbath in jenen Tagen im «Hotel am Ring». Da sich dort aber niemand mehr an diese Band erinnert, kann man davon ausgehen, dass auch das Inventar der Zimmer von der Band unangetastet blieb – was sich später wesentlich änderte. Black Sabbath gab in den folgenden Jahren nämlich sehr viel Geld für Hotelzimmer-Renovationen aus!

Leider existieren vom Live-Auftritt im «Africana» fast keine Fotos mehr, denn René Theiler hat ausgerechnet im vergangenen April sämtliches Bildmaterial aus seiner St. Galler Zeit weggeworfen – vermutlich, um mit dieser Ära endgültig abzuschliessen!

Rattenfänger der Kinder der Paranoiden

Es vergingen keine sechs Monate, da lieferten Black Sabbath mit «Paranoid» ein zweites Album. Der Titelsong hielt sich zwei Wochen in den Top 5 und ermöglichte ihnen ein halbes Jahr später den ersten Hit in den USA. Black Sabbath wurden nun plötzlich in einem Atemzug mit Deep Purple und Led Zeppelin genannt und lösten einen Black-Rock-Boom aus.

Black Sabbath waren in der Lage, sich über Jahre «mit ständig wiederholten Gitarrenphrasen, einem meist synchronen Bass, dumpf-momotonen Drums, unterlegt von unruhigem Stabreimgesang» (*Sounds*) in der internationalen Heavy-Elitelig zu halten. Die Band war fast pausenlos auf Tour. Auf der Bühne beherrschte der wahnwitzige Hardrock-Shouter Osbourne das Geschehen. Er trieb sich regelmässig bis zur Raserei, tobte inmitten mächtiger Lautsprechertürme und liess keinen noch so geschmacklosen Gag aus. Er war der Rattenfänger der Kinder der Paranoiden (*Sounds*) und war sich dieser Rolle voll bewusst.

Für gut zehn Jahre waren Black Sabbath ein Muster an Kontinuität. Bis 1980 erschienen regelmässig Hitlben wie «Master Of Reality» (1971), «Volume 4» (1972), «Sabbath Bloody Sabbath» (1973), «Sabotage» (1975), «Technical Ecstasy» (1976) und «Never Say Die» (1978). Die Platten wurden von den Rezensenten gewöhnlich verrissen, von den Fans aber gekauft. Die Musiker verstanden es geschickt, ihrem anachronistischen «Rock der späten 60er erfolgreich in die 70er Jahre zu verpflanzen» (Record Mirror).

Ozzys Saufeskapaden

1974 nahmen Black Sabbath eine Auszeit. Osbourne war nämlich durch seinen trinkfreudigen Lebenswandel in die Schlagzeilen geraten, und der Rest der Band war tourneemüde. Aber nur ein Jahr später präsentierten sich die Monumentalrockers auf einer Englandtournee mit dem Album «Sabotage» wieder in Bestform. Die «Heavy Metal Band der ersten Stunde» (*Musik Express*) setzte diesmal stärker auf «eingängige Melodien, statt auf Experimente» (*Sounds*). Aber trotz allen Anstrengungen konnten sie das Horror-Image nie ablegen. Also zelebrierte Osbourne weiter seine Rockrituale, und der Rest sorgte für den bekannt schwerfälligen Grufound. Als Iommi & Co. bei «Technical Ecstasy» gegen den Willen von Osbourne mit Overdubs und sogar einer Bläsersektion arbeiteten, kriselte es. Unglücklich über die eingeschlagene Richtung, verliess Osbourne im November 1977 die Gruppe. Seinen Platz übernahm bei einigen Konzerten Dave Walker von Savoy Brown. Aber bereits im Januar 1978 kehrte Osbourne zurück.

«Never Say Die!» bestätigte noch einmal die bislang guten Umsatzzahlen, doch der Konflikt zwischen Osbourne und den anderen schwelte weiter. Im Januar 1979 war für Osbourne dann endgültig Schluss. Er gründete Blizzard Of Oz und startete eine erfolgreiche Solokarriere. Ronnie James Dio, einst bei Elf und Rainbow wurde als Sänger geholt und debütierte überzeugend

bei «Heaven & Hell». Dio, ähnlich stimmungsgewaltig wie sein Vorgänger, mangelte es allerdings an Ausstrahlung.

Boykottdrohungen

Die Zeit hatte Black Sabbath längst eingeholt. Die Hardrock-Institution erstarrte in Routine. Dazu kamen Anfang 1982 ständig personelle Wechsel. Zunächst beschloss Ronnie James Dio seine Idee «Dio» zu verwirklichen, und nahm Appice gleich mit. Für sie kamen der Keyboarder Geoff Nichols von Quartz, Ex-Deep Purple-Frontmann Ian Gillian und der Heimkehrer Bill Ward. «Born Again» gab Black Sabbath einen neuen Schub. Die LP kam auf den fünften Platz der britischen Hitparaden. Dann erkrankte Ward und musste von Bev Bevan von ELO abgelöst werden, während Gillian sich im März an der Reunion von Deep Purple beteiligte. So beschränkten sich die Aktivitäten von Black Sabbath 1985 auf ein Gastspiel in Urbesetzung beim Live-Aid-Konzert in Philadelphia.

Das letzte verbliebene Gründungsmitglied Tony Iommi holte für das Album «Seventh Star» mit Glenn Hughes (voc) einen anderen Deep Purple-Veteranen. Komplettiert wurde die neue Mannschaft durch den Bruder des Anthrax-Gitaristen Dave Spitz (b), Eric Singer (dr) von Lita Ford und Geoff Nichols. «Seventh Star» zeigte «einen deutlichen Hang zu mehr Abwechslung und Farbe» (*Musik Express*). Trotz hoffnungsvoller Ansätze gab es aber wieder Ärger, und im Verlauf einer US-Tournee bekam Hughes von Bandchef Iommi die Kündigung. Sein Nachfolger hiess zuerst Ray Gillen, dann Tony Martin. Kurz vor Erscheinen von «The Eter-

nal Idol» sorgten Black Sabbath wieder für negative Schlagzeilen. Anti-Apartheidsbewegungen forderten sogar den Boykott von Sabbath-Gigs, weil die Gruppe im verpönten südafrikanischen Vergnügungspark Sun City aufgetreten war. Auf ihrer Welttournee 1987/88 profitierten Black Sabbath von ihren alten Tricks, die allerdings zuweilen unter dem internen Chaos litten.

1988 gab es schon wieder ein verändertes Team: Cozy Powell hiess der neue Drummer, und Laurence Cottle nahm den Platz von Dave Spitz ein. Mit «Headless Cross» glückte der «Monsterband der Heavy-Metal-Avantgarde» endlich wieder ein überdurchschnittliches Produkt. Die Zuversicht verflog aber schon im Herbst 1990 mit dem Album «Tyr». Die Altmeister des Doom-Metals konfrontierten ihre Fans immer mehr mit drögen, nur auf Tempo getrimmten Songs, allenfalls geeignet zur «Bewilligung des Rentenanspruchs» (*Musik Express*). Offensichtlich ratlos löste Iommi die Band auf und verschwand für zwei Jahre von der Bildfläche. 1992 kehrte er aber mit der Sabbath-Generation von 1981 (*Dio, Appice, Buttler*) und der «akustischen Umweltverschmutzung» (*HiFi Vision*) von «Dehumanizer» zurück. Die Seniorenriege stand damit nur noch in der zweiten Reihe international respektierter Hardrockprotagonisten.

Nun versuchen Black Sabbath, 29 Jahre nach dem ersten St.Galler Auftritt und mit ihrem letzten Album «Forbidden» im Gepäck, am diesjährigen St.Galler Open Air erneut ein Revival. Natürlich in der Originalbesetzung mit Ozzy Osbourne, Tony Iommi, Geeze Buttler und Bill Ward. Wir sind gespannt. ■



Seit 1968 dreissig mal 52 schwarze Samstage: Macht 16 000 mal ein dunkles Samstagsgewitter – auch am 28. Juni im Sittertobel.